

**Kein Mensch ist perfekt** (aus dem Jahresbericht 2010 des Caritas Neuwied)

**Boden unter den Füßen hat keiner ...**

Kein Mensch ist perfekt. Bezweifelt das jemand? Wohl kaum. Und doch hat sich eine andere Sichtweise "eingeschlichen": Seit Jahrzehnten gilt, den "Nicht-Perfekten" "einzugliedern". Beispielsweise den Menschen mit Behinderung. Den wollen wir "integrieren", hineinnehmen. In ein "heiles" Ganzes. In die Gesellschaft, Gemeinschaft, den allgemeinen Arbeitsmarkt usw. Nur ist da auch nichts perfekt. Niemand ist perfekt. Kein Mensch. Keine Gesellschaft. Kein Konzept, kein Gesetz, ganz gleich was drüber und drin steht. Alle "kochen nur mit Wasser". Jeder hat seine Grenzen ...

Zur Kampagne 2011 der Caritas "Kein Mensch ist perfekt" kam wieder ein kleines Taschenbuch (Ulrich Bach, Kraft in leeren Händen, Herder 1983) in den Sinn: Der evangelische Pfarrer Ulrich Bach (†08.03.2009), während des Studiums an Kinderlähmung erkrankt und auf einen Rollstuhl angewiesen, veröffentlichte darin den Aufsatz "Boden unter den Füßen hat keiner". Bach zitierte aus einem Brief des jüdischen Philosophen Franz Rosenzweig, 1920 geschrieben, der für das Jahr 2011 nichts an Bedeutung verloren hat. Im Gegenteil: Das Caritas-Thema wird auf den Punkt gebracht:

"Kein Mensch kann sich selber helfen. Die Welt ist zwar voller Leute, die sich das einreden, aber es gelingt ihnen allen so wenig, wie Münchhausen gelang, sich an seinem eigenen Schopfe aus dem Sumpf zu ziehen. Jeder kann immer nur den andern, der ihm gerade zunächst im Sumpfe steckt, beim Schopfe fassen. Dies ist der 'Nächste', von dem die Bibel redet ... Boden unter den Füßen hat keiner, jeder wird nur gehalten von anderen 'nächsten' Händen, die ihn beim Schopf packen ...". Und dass wir alle miteinander nicht untergehen, verdanken wir der Tatsache, "dass die große Hand von oben alle diese haltenden Menschenhände selber bei den Handgelenken hält ... Es gibt kein Stehen, nur ein Getragen-werden ...".

Boden unter den Füßen hat keiner. Ulrich Bach, der "Betroffene", schreibt: "Ich habe diesen Satz als eine ganz starke Hilfe empfunden, gerade weil er auf eigene Stabilität verzichtete; weil er also nicht nur verbaler, sondern tatsächlicher Solidarität entstammte" Und an anderer Stelle: "Wir reden vom Diakonie-Auftrag der Kirche und denken sofort (wir merken das wohl gar nicht) im Schema, 'die einen - die anderen': Auf der einen Seite die, die diesen Auftrag empfangen haben, die ihn übernehmen und ausrichten. Auf der anderen Seite diejenigen, die es nötig haben, dass dieser Auftrag an ihnen geschieht. Automatisch führt das zu einer (asozialen!) Aufspaltung der Kirche in Subjekte und Objekte der Diakonie. Wenn aber 'die' (ganze) Kirche diesen Auftrag hat (auch die Alten und die Behinderten), dann ist jeder von uns Objekt und jeder von uns ist Subjekt dieses Auftrages, dann müssen wir den Mut haben, Kirche zu definieren als ein Patienten-Kollektiv: Es gibt kein Stehen, nur ein Getragen werden."

Die Caritas-Kampagne stellt die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in den Mittelpunkt. Dies gerade auch, indem sie über die "Inklusion" spricht. In Übereinstimmung mit den Gedanken Ulrich Bachs

bedeutet Inklusion "das selbstverständliche und gleichberechtigte Zusammenleben aller Menschen von Anfang an. Im Gegensatz zum Begriff der Integration, bei der sich ein fremder Mensch in eine (unveränderte) Gemeinschaft integriert, das heißt eingliedert, will die Inklusion in unseren Köpfen ein Bild der Vielfalt entstehen lassen." (Barbara Fank- Landkammer, Caritas 2011, Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes). Das Bild der "Vielfalt" schließt gewiss die Bilder vom "Patientenkollektiv", vom fehlenden "Boden unter den Füßen" mit ein. Weil eben kein Mensch, nicht einmal Münchhausen, sich selber helfen kann. Niemand ist perfekt.

Die Realitäten in unserer Gesellschaft lassen allerdings Teilhabe und Inklusion in einem visionären Licht erscheinen. Dies wäre sogar in Ordnung - wenn es nur um neue Sichtweisen, Einstellungen und Verhaltensweisen ginge. Tatsächlich jedoch wird uns eine ganz andere Erfahrung zugemutet, die Heinz Bude (Die Ausgeschlossenen, Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft, Hanser 2008) mit dem Begriff der "sozialen Exklusion" beschreibt: Sie "... ist weder auf gesellschaftliche Benachteiligung zu reduzieren noch durch relative Armut zu erfassen.

Sie betrifft vielmehr die Frage nach dem verweigerten oder zugestandenen Platz im Gesamtgefüge der Gesellschaft. Sie entscheidet darüber, ob Menschen das Gefühl haben, dass ihnen Chancen offenstehen und dass ihnen ihre Leistung eine hörbare Stimme verleiht, oder ob sie glauben müssen, nirgendwo hinzugehören, und dass ihnen ihre Anstrengung und Mühe niemand abnimmt ... Was sie können, braucht keiner, was sie denken, schätzt keiner, und was sie fühlen, kümmert keinen. Sie stellen daher eine Provokation für jede 'anständige Gesellschaft' dar. Denn sie führen der saturierten Mehrheit vor Augen, dass auf Grund bestimmter sozialer Mechanismen Menschen vor der Tür stehen gelassen, aus ihren sozialen Kreisen aussortiert oder nach Ableistung ihres Beitrages zum Ganzen ihrem Schicksal überlassen werden ...". Inklusion kann und darf sich nicht auf nur eine "Gruppe" von Menschen, beispielsweise Menschen mit Behinderung, beziehen. Vielfalt, Miteinander und Gemeinschaft leben davon, dass niemand ausgeschlossen, exkludiert wird. So protestiert denn beispielsweise der Theologe Paul M. Zulehner (vgl. "Für KirchenliebhaberInnen", Schwabenverlag 1999) im Namen Gottes gegen die "Entsorgung" von Menschen: Erwerbsarbeitslose, Sterbende, Kinder, Behinderte, Armutsflüchtlinge ...

Wieso werden ausgerechnet jetzt - wohl wissend um die reale Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit in unserem Land - die Mittel der Arbeitsförderung um 25 Prozent gestrichen? Die Zahl der erwerbsfähigen Hilfebedürftigen ist doch gegenüber dem Vorjahr nur um zwei Prozent gesunken!

Es bleibt viel zu tun im Patientenkollektiv - in dem niemand perfekt ist und keiner Boden unter den Füßen hat.

Pfr. Paul Freyaldenhoven  
Vorsitzender

Rudolf Dübler  
Geschäftsführer

Claudia Pauly  
Dienststellenleiterin